Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 151 (1985)

Heft: 1

Vorwort: Mode im Militär

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Friedensbewegung aus strategischer Sicht

Korpskommandant Josef Feldmann

Der NATO-Doppelbeschluss vom Dezember 1979 löste eine Protestbewegung aus, die sich während mehrerer Jahre in grossangelegten und gewandt dirigierten Kundgebungen gegen die Kernwaffenrüstung des Westens und «für den Frieden» äusserte und unvermittelt ihre Wirkung verlor, als klar wurde, dass die NATO-Staaten entschlossen waren, ihre Pläne gegen diplomatischen Druck und Einschüchterungsversuche der Sowjets zu verwirklichen.
In der vorliegenden Studie wird versucht, die Vielfalt der Träger und Motive der Friedensbewegungen zu analysieren und ihr besonderes Gepräge in verschiedenen Ländern sichtbar zu machen. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einer Vorlesung über «Sicherheitspolitik» an der Hochschule St. Gallen.

1. Pazifismus als strategischer Faktor

Der französische Strategieforscher Pierre Lellouche stellt in einer seiner jüngsten Studien die Frage nach der Stärke und der Überzeugungskraft strategischer Konzeptionen. Seine Feststellung lautet: «Ce qui compte, c'est la cohésion du tissu social qui soustend le concept de défense affiché par tel ou tel gouvernement.» Dieser Befund deckt sich mit der im Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz enthaltenen Feststellung, dass Strategien nutzlos werden, wenn sie nicht auf einen breiten Konsens in der betreffenden Nation abgestützt sind.

Das heisst mit anderen Worten: Strategische Konzeptionen verlieren in dem Masse an Stabilität und Überzeugungskraft, als sie zur exklusiven Angelegenheit von Spezialisten werden und sich isoliert von der geistigen Anteilnahme einer breiten Öffentlichkeit entwickeln. Der englische Historiker Michael Howard spricht von der «vergessenen Dimension der Strategie», indem er darauf hinweist, dass die NATO-Strategie sich weitgehend am Bewusstsein der Öffentlichkeit vorbei entwickelte, mehr noch: dass sie von der Bevölkerung der europäischen NATO-Staaten fast ausnahmslos als Fremdprodukt, als amerikanischer Import, empfunden wurde. Darin sieht er einen der wichtigsten Gründe, weshalb es möglich war, dass von den späten siebziger Jahren an eine breit angelegte Protestbewegung zum Frontalangriff gegen die Pläne der NATO für den künftigen Ausbau der Verteidigung Westeuropas antrat. Es ist üblich geworden, dieses Phänomen als Friedensbewegung oder als Friedensbewegungen zu bezeichnen. Der Begriff wird hier der Verständlichkeit halber – ohne kritische Beurteilung – übernommen, allerdings mit der präzisierenden Feststellung, dass seine Träger sich selbst zu Friedenskämpfern, Friedensfrauen oder «Friedensbewegten» ernannt haben.

Der Versuch, die Friedensbewegungen der späten siebziger und frühen achtziger Jahre generell als eine zeitgemässe Ausdrucksform des Pazifismus zu erklären, erscheint problematisch. Wurzeln, Motive und Erscheinungsformen sind wesentlich komplexer. Zweifellos aber stammen starke Impulse aus einer pazifistischen Tradition, die schon in früheren Zeiten verschiedentlich als strategisch relevanter Faktor in Erscheinung trat. Dabei erweist sich der Pazifismus an sich durchaus nicht als etwas Einheitliches. Ein Versuch zur zusammenfassenden Definition findet sich im Dictionnaire de l'Académie française. Pazifismus wird dort umschrieben als «die Doktrin derjenigen, die an die Möglichkeit glauben, den universalen und permanenten Frieden zu etablieren, sich bemühen, seine Verwirklichung vorzubereiten».

ASMZ Editorial

Mode im Militär

Betrachtet man Bilder älterer Schweizer Uniformen, so weiss man sogleich, aus welcher Zeit sie stammen. Sie spiegeln den Stil ihrer Epoche und sind Kulturgut, das uns Moderne wehmütig anspricht. Nicht nur wegen ihrer zeitlosen Schönheit, sondern auch deswegen, weil unseren heutigen Uniformen diese repräsentative Qualität kaum mehr attestiert werden kann.

*

*Was die feldgraue Ära unter dem Vorwand «demokratischer Bescheidenheit» an Uniformen hervorgebracht hat, zeugt von wenig ausgebildetem Geschmack und ist auch keineswegs typisch für das Stilempfinden ihrer Zeit und ihrer Mode. Die mitunter lächerlich wirkenden Kleidungsstücke – man denke an die Policemütze – lassen sich nicht einmal mit Zweckmässigkeitserwägungen rechtfertigen. Seit den zwanziger Jahren ist es nicht mehr gelungen, dem Schweizer Wehrmann eine Uniform zu schneidern, die praktisch **und** kleidsam zugleich ist. Meist fehlt das zweite Attribut, nicht selten auch das erste.*

*

*Die Bedeutung einer ansprechenden Uniform wurde offenbar zu lange verkannt: Zunächst geht es um das Wohlbefinden beim Träger. Dieses zu vermitteln ist gegenüber dem dienst**un**gewohnten Milizsoldaten eine wichtige und auch schwierige Aufgabe. Gelingt das nicht, wirkt das **Wehrkleid kontraproduktiv auf die Wehreinstellung.** Die Folgen sind notorisch: Genierheit, Dienstunlust, Nachlässigkeit im Anzug, Flucht in die Zivilkleidung, Perversion der geistigen Verbindung Wehrkleid–Heimat. Sodann kommt der Uniform auch repräsentative Bedeutung zu: Der uniformierte Wehrmann gehört nicht nur ins Strassenbild, er soll auch gefallen und durch seine selbstbewusste Haltung Vertrauen ausstrahlen. Tun das unsere Soldaten?*

Ganz abgesehen von dem geradezu peinlich wirkenden ästhetischen Gefälle im Vergleich mit ausländischen Uniformen. Diese sollen zwar kein absoluter Massstab sein; aber auch eine weniger anspruchsvoll ausgestattete Bekleidung kann vorteilhaft wirken. Schlichte Eleganz steht dem Schweizer Soldaten wohl an – siehe Titelbild.

*Bei der **Erneuerung unserer Uniformen** ist mehr, als das bisher vielleicht üblich war, auf einige Erkenntnisse von grundsätzlicher Bedeutung abzustellen:*

– Die Entscheidungsgremien, in der Regel gebildet aus Herren gesetzten Alters, haben zu bedenken, dass sie den Geschmack der jungen Generation berücksichtigen sollten. Die Meinung junger Leute, aber auch von Frauen und Sachverständigen aus der Modebranche ist unbedingt einzuholen (Die Pariser «flics» liessen sich beispielsweise von einem französischen Modeschöpfer beraten).
– Der Verzicht auf die allgemeine Abgabe einer Ausgangsuniform und die Beschränkung auf den Kampfanzug wäre zwar eine mutige und konsequente Lösung. Sie trüge überdies dem Umstand Rechnung, dass der Kampfanzug gerne getragen wird. Dennoch müsste ein Ausgangsanzug für repräsentative Anlässe, zum Beispiel internationale Wehrsporttreffen, geschaffen werden. Solche Uniformen liessen sich leihweise, allenfalls an eine zahlenmässig begrenzte Benützerschaft, abgeben. Dennoch wäre diese Alternative nur als «Rückfallposition» in Erwägung zu ziehen: Für den Fall, dass es wirklich nicht gelingen sollte, eine befriedigende konventionelle Uniform für alle zu realisieren.
– Die Uniform muss bequem, in Schnitt und Farbe ansprechend und vor allem so konstruiert sein, dass sogenannte Tenüfehler zum vornherein ausgeschlossen sind: kein Gurt und keine Krawatte, eine Mütze höchstens dann, wenn man erwarten kann, dass es dem Wehrmann Bedürfnis ist, sie auch zu tragen. Es sei denn, man ringe sich durch, auf das offenbar nicht durchsetzbare Gebot des Tragens der Kopfbedeckung im Ausgang zu verzichten ... *fas*

Die Frage nach der Zielsetzung pazifistischer Bewegungen und Organisationen hat gewisse Beobachter dazu geführt, eine **Typologie** vorzunehmen, die wenigstens drei Hauptrichtungen unterscheidet, nämlich diejenige, die darauf abzielt, jeglichen Krieg aus der Welt zu schaffen, eine zweite, die versucht, bestimmte Kriege zu verhindern oder zu beenden, und eine dritte, deren Ziel darin besteht, bestimmte Aspekte des Krieges zu beseitigen.

Die **erste, radikale Richtung** ist hauptsächlich in **religiösen Kreisen** angesiedelt. Beispiele bilden die Quäker, Pax Christi, der Versöhnungsbund oder die Internationale der Kriegsdienstgegner. Die Geschichte ihres Wirkens zeigt, dass sich diese Organisationen nicht selten mit den Trägern von Bewegungen verbinden, die eine sehr einseitige politische Stossrichtung verfolgen.

Für die **zweite Kategorie** ist die **Anti-Vietnam-Bewegung der sechziger Jahre** ein typisches Beispiel. Auch dort ist übrigens die Verknüpfung des pazifistischen Elements mit politisch motivierten und gesteuerten Bewegungen offensichtlich. Es genügt, darauf hinzuweisen, wie stark die Kampagne gegen den Vietnam-Krieg in der BRD und noch mehr in Schweden von amerikafeindlichen Ressentiments geprägt war.

In der **dritten Gruppe** erscheint die Spannweite zwischen **idealistischen Motiven** und rein **politisch-pragmatischen Zielsetzungen** am weitesten. Die idealistische Komponente tritt dadurch hervor, dass Anstrengungen mitgetragen werden, welche die gesetzten Ziele über die Weiterentwicklung bestehender völkerrechtlicher Instrumente anvisieren. Erinnert sei an die in den letzten Jahren unternommenen Bestrebungen zur Ächtung besonders grausamer Waffen. Die pragmatisch-politische Komponente zeigt sich in der Aktivität zahlreicher Organisationen, die seit den frühen Nachkriegsjahren entstanden sind und die sich in einem Fall gegen die Nuklearwaffen allgemein richteten (als in diesem Bereich noch eine starke Überlegenheit der USA bestand), ein andermal die Neutronen-Waffe als besonders inhumanes Kriegsgerät zu diskreditieren suchten und sich schliesslich gegen die Installation der Pershing II und der Cruise Missiles in den europäischen NATO-Staaten wandten.

Pazifistische Tendenzen dieser Art haben zumindest seit der Frühzeit dieses Jahrhundert bei verschiedenen Gelegenheiten die strategische Entscheidungsbildung beeinflusst. Sie manifestieren sich heute ausnahmslos als Komponenten der aktuellen Friedensbewegungen.

2. Krefelder Appell und Friedensdemos

Dieser Sachverhalt soll an einer kurzgefassten Chronologie der Friedensbewegung in Westeuropa illustriert werden.

16. November 1980:
Mit dem «Krefelder Appell» wird die Regierung der BRD aufgefordert, ihre Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen.

Zu den Erstunterzeichnern des Appells gehören der ehemalige Bundeswehrgeneral Gert Bastian, die Galionsfigur der Grünen, Petra Kelly sowie Pastor Niemöller. Unter den weiteren Initianten ist – im Hinblick auf spätere Ausführungen – Professor Gerhard Kade, ein wichtiger Mann im kommunistisch gesteuerten «Internationalen Institut für Frieden», erwähnenswert.

10. Oktober 1981:
Ungefähr 300 000 Menschen protestieren in Bonn gegen die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstrecken-Raketen. Die Organisatoren, «Aktion Sühnezeichen» und «Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden», fordern die NATO-Regierungen auf, den Doppelbeschluss wieder rückgängig zu machen.

24./25. Oktober 1981:
Bei verschiedenen Friedensdemonstrationen werden in Paris und Brüssel je 50 000, in Rom zirka 100 000 und in London 250 000 Menschen mobilisiert.

22. November 1981:
Die Autoren des «Krefelder Appells» teilen mit, sie hätten schon zwei Millionen Unterschriften erhalten.

9.–12. April 1982:
An zahlreichen Orten finden sogenannte Ostermärsche statt, um gegen die Aufstellung neuer Nuklearraketen in Europa zu protestieren.

10. Juni 1982:
Der Besuch Präsident Reagans in der BRD gibt Anlass zu Grossdemonstrationen für weltweite Abrüstung und gegen den NATO-Doppelbeschluss.

12. Dezember 1982:
Am 3. Jahrestag des NATO-Doppelbeschlusses werden die Zugänge zu rund 50 Militärstützpunkten in Westdeutschland blockiert.

In England demonstrieren gleichzeitig etwa 10 000 Frauen vor dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Newbury. Ihr Protest wendet sich gegen die geplante Stationierung von Marschflugkörpern auf britischem Boden.